Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 64 (1990)

Artikel: Neue römische Fundplätze im rechtsrheinischen Vorfeld von Augst (2. Teil)

Autor: Richter, Erhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747062

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue römische Fundplätze im rechtsrheinischen Vorfeld von Augst (2. Teil)

Von Erhard Richter

Vor rund sechs Jahren habe ich in dieser Zeitschrift die zwischen 1981 und 1984 festgestellten und zum grössten Teil ergrabenen römischen Fundplätze im rechtsrheinischen Vorfeld von Augst dargestellt.[1] Inzwischen wurden hier weitere römische Gebäude entdeckt und ihre Fundamente freigelegt, so dass sich das Siedlungsbild immer mehr verdichtet.

Für das römische Grenzach gelangen hierbei besonders wichtige Entdeckungen, da etwa 200—250 m von der grossen Villa entfernt mehrere Nebengebäude lokalisiert werden konnten. Ausserdem ist an der Süd- und Ostgrenze der Siedlung der Verlauf der Umfassungsmauer festgestellt worden. Bei der Verlegung einer Gasleitung wurden in der Steingasse zudem noch die Nord- und Ostmauer der Villa getroffen, so dass ihr äusserer Grundriss nun genau bekannt ist. Dieser beträgt 40 x 22 m, wodurch sich das Gebäude unter die grossen Anlagen im Hochrheintal einreiht. Einen hervorragenden Platz nimmt es aber vor allem durch seine Ausstattung ein, zu der 1984 noch grossartige Reste figürlicher Wandmalerei hinzukamen. Im Jahre 1986 wurden die freigelegten Teile der Villa dann mit einem Schutzhaus versehen, in dem wichtige Grabungsfunde ausgestellt sind.

Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, alle diese wichtigen Entdeckungen und Erkenntnisse hier ausführlich darzustellen. Dies soll in einem besonderen Artikel geschehen, in dem dann auch das «Museum Römervilla» beschrieben wird. Ausserdem gehe ich hier auch nicht näher auf die grosse Ausgrabung des Landesdenkmalamtes an der Gemarkungsgrenze Wyhlen/Herten ein, da diese noch nicht abgeschlossen ist und wegen ihrer Bedeutung ebenfalls eine gesonderte Darstellung verlangt. Ich beschränke mich deshalb im folgenden auf die Grabungen der «Arbeitsgruppe Archäologie» des Grenzach-Wyhlener Vereins für Heimatgeschichte. Dabei möchte ich betonen, dass alle diese Arbeiten im Auftrag des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg erfolgten und vom Leiter der Archäologischen Denkmalpflege der Aussenstelle Freiburg, Oberkonservator Dr. Gerhard Fingerlin, betreut wurden.

1 Neue Folge, Jahrgang 1984, 58. Jahrgang, S. 5 ff.

Am 29. Juli 1985 traf ein Baggerführer beim Ausheben der Trasse für die geplante Heideggerstrasse östlich vom Schulzentrum eine etwa 70 cm breite Mauer. Daraufhin begannen wir sofort mit der Untersuchung der Stelle, wobei sich sehr schnell bestätigte, dass die Mauer zu einem römischen Gebäude gehörte, das mit etwa einem Drittel seines Grundrisses in der Strassentrasse lag (Abb. 1).

In den folgenden zwei Wochen legten wir dann diesen Teil vollständig frei, wobei wir neben zahlreichen Keramikbruchstücken auch einen Kalksteinmörser mit Stössel, ein Querbeil (Dechsel) und ein Messer fanden. Bei unserer Grabung stiessen wir an der südlichen Trassenkante auch auf eine Zwischenmauer, vor der eine grosse Herdstelle angebracht war. Ausserdem stellten wir eine Brandschicht fest, die durch den ganzen freigelegten Teil des Gebäudes verlief, so dass dieses ein gewaltsames Ende gefunden haben muss. Die Mauern dieses Gebäudeteils sind leider

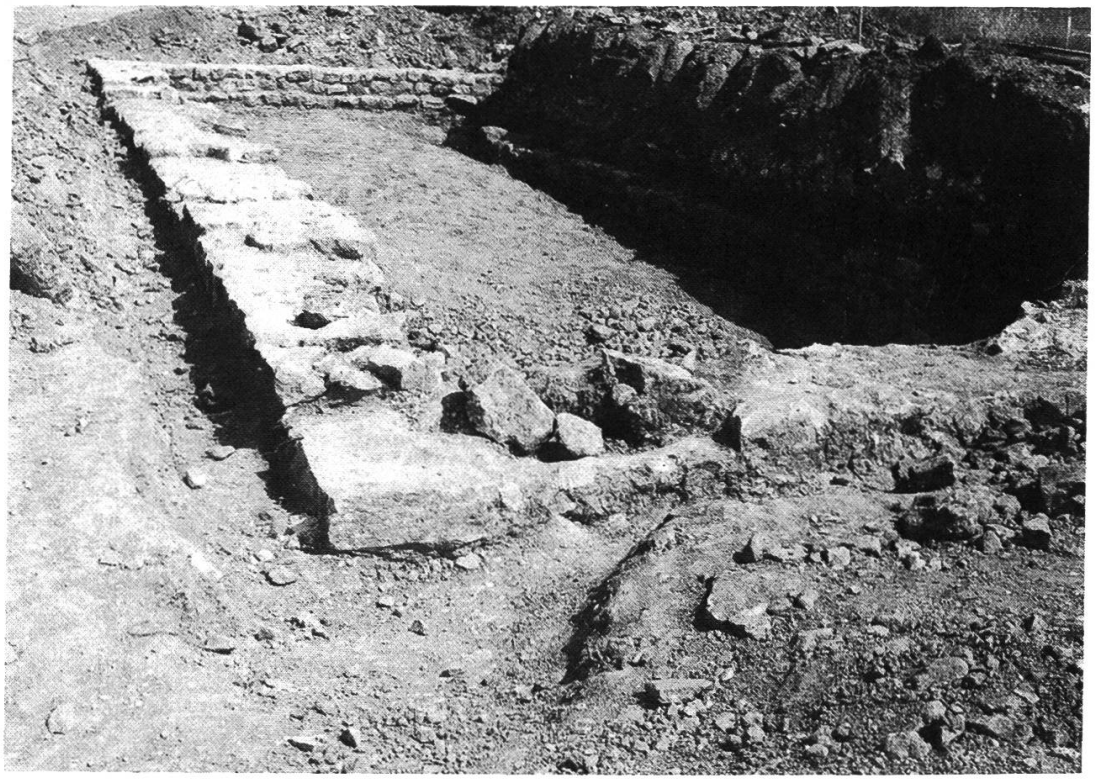

Abb. 1: Der in der Trasse der Heideggerstrasse liegende Gebäudeteil. Die im Vordergrund sichtbare beschädigte Stelle zeigt an, wo der Bagger im letzten Augenblick die Mauer getroffen hatte.

Abb. 2: Der im benachbarten Grundstück freigelegte Bereich des Hauses. Links oben kann man erkennen, dass der in der Strassentrasse liegende Teil bereits wieder mit Kies zugeschüttet ist.

durch den Baggerführer um etwa 30 cm abgetragen worden, so dass nur noch die letzten 3—4 Steinlagen erhalten waren.

Nach einer ferienbedingten Unterbrechung legten wir dann im September und Oktober den im angrenzenden Grundstück liegenden Gebäudeteil frei (Abb. 2).

Zu unserer Überraschung trafen wir bald auf einen Heizkanal aus Sandstein, der in einen ziemlich grossen Raum führte (Abb. 3).

Im neuausgegrabenen Teil fanden wir auch wiederum verschiedene landwirtschaftliche Werkzeuge, wie z. B. ein Haumesser, eine Axt und ein Messer. Am meisten Freude bereiteten uns aber zwei völlig erhaltene Kleinbronzen, von denen eine ein Pferdeköpfchen darstellt (Abb. 4).

G. Fingerlin schreibt zu diesem annähernd quadratischen Gebäude und dem Befund: «In einer Ecke war ein grösserer Brenn- oder Schmelzofen eingebaut, vom dem sich leider nur die untersten Fundamentlagen, der Heizkanal aus Sandsteinen und Bruchstücke der hartgebrannten Lehmauskleidung oder Abdeckung fanden. Zahlreiche Schlacken,

Abb. 3: Der Bereich des Brennofens, in den ein mit Sandsteinplatten eingefasster Heizkanal führt.

Eisengerätschaften und zwei möglicherweise zum Einschmelzen bestimmte Bronzegegenstände sprechen dafür, dass hier Metall verarbeitet wurde. Während sich unter den landwirtschaftlichen (Haumesser) oder handwerklichen Eisengeräten (Axt, Querbeil) keine auffälligen Stücke befanden, stellen die beiden Kleinbronzen ungewöhnliche und seltene Fundstücke dar. Die flachgewölbte Scheibe mit dem massiven vollplastischen Pferdekopf gehörte zu einem dekorativen Zaumzeug, der kräftig profilierte Anhänger war vermutlich mit einem Lederriemen am Aufbau eines römischen Reisewagens befestigt. Nahebei gefundene Reste eines eisernen Nabenrings könnten dafür sprechen, dass dieser Wagen oder Teile davon in die Werkstatt gebracht wurde, zur Reparatur oder zur Wiederverwendung der noch brauchbaren Metallteile. Die Erhaltung dieser beiden ‹Kabinettstücke› ist wohl dem verheerenden Feuer zu danken, das den ganzen Bau in Schutt und Asche legte. Anders wären diese Stücke von damals beträchtlichem Materialwert kaum unbenutzt liegen geblieben. Da sich unter den zahlreichen Scherben keine ausgesprochen späte

Abb. 4: Römische Gussarbeiten aus Bronze.

Keramik findet, ist dieser Schadenbrand kaum den im 3. Jahrhundert einwandernden Alamannen anzulasten. Ein überhitzter Ofen kann ebensogut die Ursache dafür gewesen sein, dass uns der Wyhlener Boden diese wertvollen Kleinbronzen römischer Zeit überliefert hat.»[2)]

Die Ausgrabungsarbeiten mussten in grosser Eile durchgeführt werden, da sowohl die Kanalisationsverlegung als auch die Fundamentarbeiten für die Garagen anstanden. Aus diesem Grunde wurde leider der in der Strassentrasse liegende Gebäudeteil schon mit Kies zugeschüttet, bevor der ganze Grundriss freigelegt war. Deshalb existieren nun auch keine Fotos von der gesamten, etwas mehr als 100 m^2 grossen Anlage.

Dieses Handwerkerhaus konnte natürlich nicht allein gestanden haben, da es ja mit Sicherheit zu einem Hauptgebäude gehörte. Deshalb war es dringend erforderlich, bei allen dortigen Neubauten die Baugruben und den Erdaushub zu untersuchen. Am 8. November 1986 fielen mir schliesslich bei einer etwa 40 m entfernt gelegenen Baustelle im Aushub römische Ziegelreste und Bruchsteine auf. Noch am gleichen Tag stiessen wir innerhalb des schon teilweise fertiggetellten Rohbaues auf eine etwa sechs Meter lange römische Mauer. In den folgenden vier Tagen wurde

2 Gerhard Fingerlin: Ein neuer römischer Gutshof in Wyhlen (Das Markgräflerland, Heft 1, 1986, S. 79 ff.)

diese dann — soweit sie noch nicht völlig zerstört war — völlig freigelegt, wobei sich zeigte, dass das Mauerwerk trotz der Abbaggerung der oberen Schichten noch eine Höhe von etwa 1,20 m aufwies (Abb. 5). Leider konnte diese ca. 75 cm breite Mauer nicht sichtbar erhalten werden, doch wurde sie immerhin durch die weiteren Bauarbeiten nicht zerstört und verläuft nun unter dem Kellerboden des Hauses. Unmittelbar ausserhalb des Neubaues haben wir anschliessend auch noch die Nordostecke dieses römischen Gebäudes freigelegt und die nach Südosten abzweigende Mauer auf einer Länge von sieben Metern festgestellt.

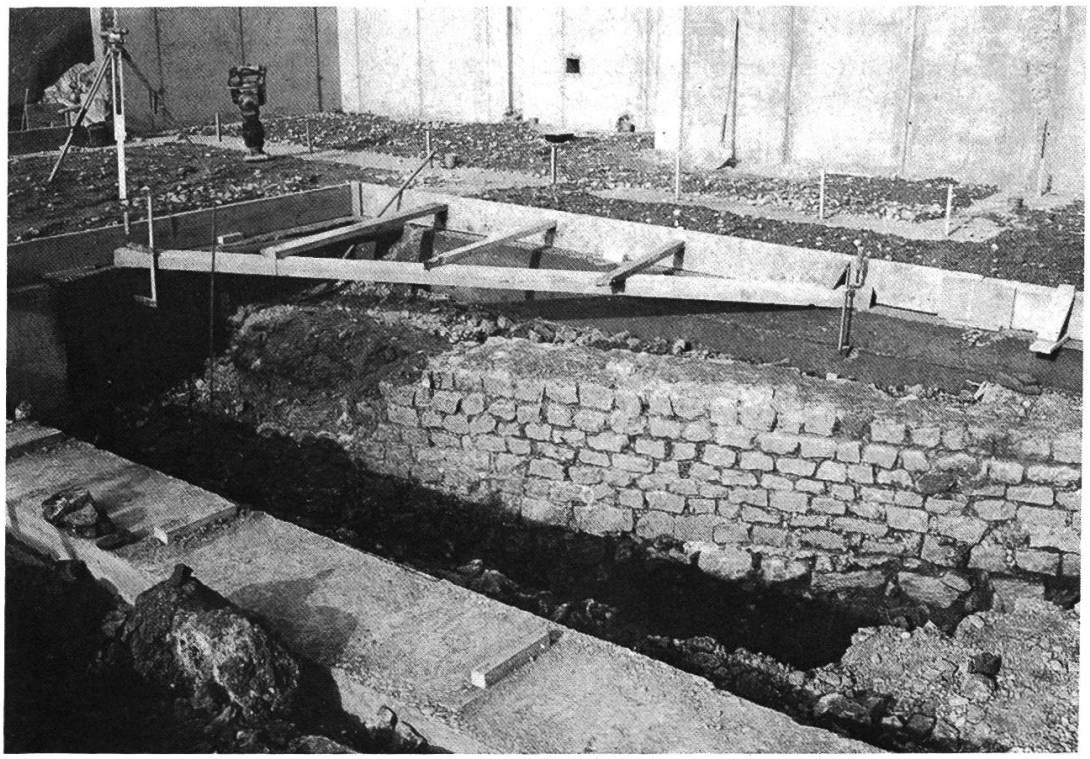

Abb. 5: Die quer durch den Neubau verlaufende römische Gebäudemauer.

Im Frühjahr 1987 wurde das vor dem Neubau gelegene Gelände dann vom Landesdenkmalamt noch eingehend untersucht, wobei aber keine weiteren Mauern zum Vorschein kamen. Deshalb ist es fraglich, ob wir es hier mit dem Hauptgebäude des Gutshofes oder mit einem weiteren Nebengebäude zu tun haben. Als wichtiges Ergebnis dürfen wir aber festhalten, dass in der Nähe des Ruschbachs eine weitere römische villa rustica gestanden hat.

Ein kleines römisches Gebäude bei Beuggen

Von August bis Oktober 1987 legten wir im nordwestlichen Teil des Beuggener Gewanns «Steinacker» ein kleines römisches Gebäude frei. Dieses gehört mit Sicherheit zu der grossen römischen Villa, die etwa 250 m südöstlich davon lokalisiert werden konnte.

Schon 1928 vermutete der Basler Pfarrer La Roche auf diesem zwischen Rheinfelden und Schloss Beuggen gelegenen Ackergelände wegen der zahlreichen Bruchsteine und Ziegelreste ein römisches Gebäude. Darüber informierte er den Lörracher Bezirkspfleger Julius Wilhelm, der nach einer Besichtigung des Areals dem Freiburger «Museum für Urgeschichte» folgendes mitteilte: «In dem betr. Acker finden sich auf eine weite Ausdehnung hin römische Ziegelreste; römisches Mauerwerk liess sich aber nicht entdecken und es muss darum angenommen werden, dass solches tiefer liegt und durch Graben zu erschliessen wäre».[3)]

Diese Fundstelle beschrieb Dr. Kraft 1929 in den «Badischen Fundberichten», wobei er innerhalb des fraglichen Bereichs eine etwas hufeisenförmige leichte Erhöhung feststellte und dort das Hauptgebäude der Villa vermutete.[4)]

Der Bezirkspfleger des Kreises Säckingen, Emil Gerspach, fand dann 1931 bei einer Begehung des Ackers einen starkbeschädigten Denar des Kaisers Antoninus Pius, eine grosse patinierte Bronzeschnalle und eine Messerklinge.[5)]

Im Februar 1983 stellten wir bei kleineren Suchgrabungen in der zur Bahnlinie hin gelegenen Aussenfurche des Ackergeländes vier römische Mauern fest. Im März 1983 fanden wir dann zwei weitere Mauern, die ebenso wie die ersten vier etwa von Südosten nach Nordwesten verlaufen. Bei den festgestellten Mauerstücken lag z. T. auch mehrfarbiger Wandverputz, und an einer Stelle stiessen wir in etwa 80 cm Tiefe auf einen Mörtelboden. Diese kleinen Suchgrabungen erbrachten den Beweis, dass die Villa eine ungefähr von Südwesten nach Nordosten verlaufende Ausdehnung von über 100 m besass. Weil die Fundstelle nicht unmittelbar bedroht ist, sind die Mauerteile nach der Einmessung durch das Landesdenkmalamt wieder zugeschüttet worden.

Im Herbst 1986 informierte mich Fritz Witzig aus Beuggen, dass man nordwestlich der Bundesstrasse 34 zwischen Rheinfelden und Karsau

3 Schreiben vom 29. September 1928
4 Badische Fundberichte, Bd. II, 1929, S. 57
5 Badische Fundberichte, Bd. II, 1930, S. 161/62

eine grosse Abwasserleitung anlegen wolle und hierbei vielleicht die dort von ihm vermutete Römerstrasse gefunden werden könnte. Wir blieben dann während der Erdarbeiten miteinander in Kontakt, und im März 1987 meldete mir Herr Witzig, dass römische Bruchsteine und Ziegel am nordwestlichen Rand der Trasse zum Vorschein gekommen wären. Bei einer gleich vorgenommenen Untersuchung konnte allerdings keine Mauer festgestellt werden, doch wies im angrenzenden Acker eine Streuung von Ziegelresten und Bruchsteinen auf ein römisches Gebäude hin.

Am 29. August 1987 begannen wir dann mit der Untersuchung des Geländes. Dabei stiessen wir schon am ersten Tag auf zwei Mauern, die etwa 60 cm breit waren. In den nächsten Wochen wurde dann das Gebäudefundament, soweit es noch vorhanden war, freigelegt, wobei sich die Schwierigkeit ergab, dass dieses z. T. unter einem geteerten Strässchen lag. Nachdem die Stadt Rheinfelden einer Abtragung des Strassenkörpers zugestimmt hatte, zeigte sich, dass die im Südosten gelegene Gebäudemauer durch die Kanalisationsarbeiten zerstört worden war. Aus diesem Grunde konnte die Länge des etwa 5,30 m breiten Baues nicht mehr genau bestimmt werden. Diese wird aber nicht viel mehr als 8 m betragen haben, denn die von uns festgestellten rund 7 m langen Mauern können wegen einer dortigen Geländekante nur etwa einen Meter länger gewesen sein (Abb. 6).

Mit einem Grundriss von ca. 8 x 5,30 m war das Gebäude relativ klein, so dass es sich nach Ansicht G. Fingerlins um ein Ökonomiegebäude gehandelt hat. Dafür sprechen auch der tennenartige Fussboden und der einfache Wandverputz. Überraschend — und natürlich auch enttäuschend — war für uns das fast völlige Fehlen von Fundgegenständen. Ausser einigen Balkennägeln fanden wir weder Handwerksgerät noch irgendwelche Keramikreste.

Trotz seines kleinen Grundrisses und der bescheidenen Ausstattung ist das Gebäude aber dennoch bedeutsam, und zwar aufgrund seiner Lage. Mit seiner Entdeckung konnte nämlich bewiesen werden, dass der grosse Gutshof im Gewann «Steinacker» nicht nur eine von Südwesten nach Nordosten verlaufende Ausdehnung von über 100 m hatte, sondern noch etwa 250 m nach Nordwesten bis zu diesem Gebäude reichte. Damit gehört die römische Villa von Beuggen zu den grössten Anlagen am Hochrhein.

Nach seiner Einmessung wurde das Gebäude wieder zugeschüttet, da nach der Wiederinstandsetzung des dortigen Strässchens nur ein Teil für eine Konservierung übriggeblieben wäre.

Abb. 6: Das römische Ökonomiegebäude im Beuggener Gewann «Steinacker» nach seiner vollständigen Freilegung. Die Südseite des Baues ist bei den Baggerarbeiten für die Rheinfelder Abwasserleitung zerstört worden.

Ein römischer Gutshof im Feld von Herten

Am 5. August 1988 begannen wir mit einer Grabung im Hertener Gewann «Burgfeld», wo Ziegelfragmente und Bruchsteine auf ein römisches Gebäude hinwiesen. Mit Hilfe von Suchschnitten entdeckten wir nach einigen Tagen die letzten Fundamentreste eines römischen Gusthofs, der etwa 20 x 20 m gross gewesen sein dürfte. Dabei fanden wir auch eine guterhaltene Münze des Kaisers Antoninus Pius (138—161 n. Chr.). Auf der Vorderseite des Dupondius erkennt man den Kaiser mit einer Strahlenkrone, und auf dem rechten Rand befindet sich die Zahl XXIII. Diese drückt aus, dass dem Kaiser bei der Prägung der Münze bereits 23mal seit seiner Thronbesteigung im Jahre 138 n. Chr. die Vollmachten und Vorrechte eines Volkstribuns verliehen worden waren, so dass die Münze 161 n. Chr. geprägt wurde (Abb. 7).

Abb. 7: Vorderseite: Der Kaiser Antoninus Pius mit Strahlenkrone.

Auf der Rückseite der Münze erkennt man die Göttin Pietas, die in der Rechten einen Globus hält und auf dem linken Arm ein kleines nacktes Kind trägt. Neben ihr stehen ausserdem zwei Mädchen, die — wie das kleine Kind — zum Kaiserhaus gehören (Abb. 8).

Nachdem wir die Fundamente von zwei Seitenmauern des Gebäudes z. T. freigelegt hatten, übernahm das Landesdenkmalamt die Grabung. Dabei wurden noch vier weitere Münzen, zahlreiche Keramikstücke sowie Fibeln, Ringe und Werkzeuge gefunden. Leider waren aber die Fundamente der zwei anderen Seiten des Gebäudes schon so sehr zerstört, dass sich der Grundriss nicht mehr vollständig rekonstruieren liess (Abb. 9).

Nachdem auch eine weitere Untersuchung des Geländes durch die «Arbeitsgruppe Archäologie» keine näheren Aufschlüsse gebracht hatte, wurde Anfang November die Fundstelle wieder eingeebnet.

Abb. 8: Rückseite: Die Göttin Pietas, welche in der Rechten einen Globus hält.

Abb. 9: Die noch am besten erhaltene Südostecke des Gebäudes. Die Funktion der hier gelegenen Räume kann nicht mehr genau bestimmt werden.

Ein römisches Bad bei Warmbach

Von August bis November 1989 legten wir auf Gemarkung Rheinfelden die Grundmauern eines römischen Bades frei. Diese Fundstelle befindet sich im Gewann «Pulvermatt» westlich von Warmbach, unmittelbar an der Hertener Strasse.

Auf dieses römische Gebäude wies eine Streuung von Ziegelfragmenten und Bruchstücken hin, so dass G. Fingerlin eine Grabung für erfolgversprechend hielt. Deshalb begannen wir Anfang August mit der Anlegung von zwei Suchschnitten, wovon einer die Grundmauern des vermuteten römischen Gebäudes traf. In den folgenden Wochen legten wir dann in einer Flächengrabung die Mauern frei und gruben anschliessend noch zwei sehr gut erhaltene Räume aus. Dabei erwies sich der im Ostteil gelegene kleinere Raum als Heizraum, von dem aus durch eine Maueröffnung (Praefurnium) das westlich anschliessende Heisswasserbad (Caldarium) erwärmt wurde. In diesem befinden sich 29 Hypokaustpfeiler, die z. T. noch bis zu neun Lagen erhalten sind, sowie das massive Fundament einer Wasserwanne (Abb. 10).

Abb. 10: Ein Teil des römischen Bades von Warmbach. Dieser Raum mit den Hypokaustpfeilern diente als Heisswasserbad, das vom dahinter gelegenen Raum aus beheizt wurde. Ganz im Vordergrund das massive Fundament einer Wasserwanne.

Der höher gelegene Südteil des Bades war dagegen durch den jahrhundertelangen Ackerbau erheblich gestört, so dass wir dort nur noch die untersten Lagen der Mauern feststellen konnten. Ihr gesamter Verlauf ist leider auch nicht mehr vollständig rekonstruierbar, da dieser Gebäudeteil von einer neuzeitlichen Abwasserleitung und der Hertener Strasse durchschnitten wird.

Das Bad, welches aus Degerfelder Buntsandstein erbaut wurde, gehört mit Sicherheit zu dem 1855 beim Bau der Bahnlinie Basel-Waldshut festgestellten römischen Gutshof.[6] In dem Areal zwischen der Bahntrasse und der etwa 70 m entfernt gelegenen jetzigen Fundstelle ist nach einer Mitteilung Friedrich Kuhns von 1935 der dortige Besitzer beim Setzen von Obstbäumen dauernd auf römische Mauern gestossen,[7] so dass das Badegebäude wohl unmittelbar beim Gutshof gestanden hat. Leider ist in diesem südlich an das Bad angrenzenden Bereich eine Grabung derzeit nicht möglich, da sich dort ein Garten mit Wochenendhäuschen und Windmühlen befindet.

Es besteht die Hoffnung, dass dieses kleine Bad konserviert wird und somit sichtbar erhalten bleibt, denn sowohl G. Fingerlin als auch der Rheinfelder Oberbürgermeister Eberhard Niethammer befürworten diese Massnahme. Allerdings besteht durch die geplante Anbindung der A 98 an das Schweizer Autobahnnetz noch ein Unsicherheitsfaktor, da bei der jetzt vorgesehenen Trassenführung das römische Gebäude in den Randbereich der deutsch-schweizerischen Gemeinschaftszollanlage zu liegen käme.

Abschliessend darf man wohl feststellen, dass seit 1984 wiederum wichtige Erkenntnisse über die römische Situation im rechtsrheinischen Vorfeld von Augst gewonnen werden konnten. Diese erlangen natürlich noch eine weit grössere Bedeutung durch die Grabungen im Bereich der römischen Villa von Grenzach und in der römischen Ansiedlung bei der Gemarkungsgrenze Wyhlen/Herten. Auf diese konnte aber aus den obengenannten Gründen in diesem Beitrag nur am Rande oder gar nicht eingegangen werden.

6 Ernst Wagner: Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Grossherzogtum Baden, 1. Teil, Tübingen 1908, S. 160 f.

7 Friedrich Kuhn: Römische Siedlungsfunde am Hochrhein (in: Badische Fundberichte III, 1935, S. 428 ff., bes. S. 432, Fundplatz Nr. 14)

Abb. 4 Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Aussenstelle Freiburg, Abt. Bodendenkmalpflege
Abb. 1—3 und 5—10 eigene Aufnahmen